

„D Sulzere“/neu definiert

Bericht über den Begegnungstag der Appenzellervereine der Schweiz in Winterthur am Sonntag, 2. September 2012



Zu Beginn wird informiert.



Eindrücklich, die Grösse dieser Hallen.



Gemütliches Beisammensein im schön dekorierten Saal.

Bilder: J.B.

Am Bahnhof, Sonntagmorgen, so um 10 Uhr, war eigentlich alles, wie man es erwartet hatte: Appenzeller Fähnchen, Trachten, Landsleute. Ungewohnt nur das Megaphon, das sich Jakob Altherr umgehängt hatte. Sollte da der traditionelle Begegnungstag zur klassenkämpferischen Polit-Demo umfunktioniert werden? Dazu kam es dann schon nicht, auch wenn der Besuch des Sulzer-Areals einiges mit Arbeit und Brot sowie mit Rädern, die still stehen, zu tun hatte.

Die gut 110 Appenzellerinnen und Appenzeller teilten sich vor dem „Kesselhaus“ in drei Gruppen auf und erkundeten, kompetent geführt von Frau Engeler, Frau Bachofen und Herrn Garcia, Winterthurs grösste, rund 15 ha umfassende „Industriebranche“. Wo vor gut 20 Jahren noch Turbinen, Maschinen und Motoren von Weltruf gebaut wurden, wo ab 1834 nach und nach bis zu 13'000 Menschen ihr Auskommen fanden, dort entsteht ein neuer Stadtteil zum Wohnen, Einkaufen, Geniessen – und gearbeitet wird auch noch. Da und dort. In innovativen Nischen. Pionierstrasse, Lagerplatz, Grossgiesserei, Kessel schmiede, Sieb 10, Fabrikkirche erinnern, quasi als „Flurnamen“, aber noch an die industrielle Vergangenheit und eben die Fassaden, die eigentlich alle denkmalgeschützt sind.

Paola Bachofen, die bei der Sulzer AG eine kaufmännische Lehre absolviert hatte, brachte uns die Geschichte dieses Grosskonzerns sehr professionell und doch persönlich näher. Sie →

begeisterte sich für die dominante Mutter Katharina Sulzer, die um 1830 ihren beiden Buben „gesteckt“ hatte, mit dem Eisenguss zu beginnen, das sei die Zukunft. Voller Stolz sprach sie von Brown und Diesel, vergass aber auch nicht die Werk tätigen, die über die Jahre hinweg von nah und fern nach Winterthur geströmt seien. Sie erwähnte „facts & figures“ aus der ruhmreichen Firmengeschichte

(www.sulzer.com;
www.sulzer-areal.ch),

die erste „Arbeiterkommission“ der Schweiz, das „Friedensabkommen“. Und dabei verhehlte sie nie, dass sie sich, obwohl in Winterthur geboren und hier inzwischen gut angekommen, doch immer noch Italien, dem Land ihrer Eltern, verbunden fühle. Manchen von uns mag es ähnlich ergehen!

Nach der spannenden Führung durch die „Sulzere“, eigentlich wird so, fast schon liebevoll, in der weiblichen Form von der Firma gesprochen, erwartete uns, unweit vom Katharina Sulzer-Platz, vor der Fabrikkirche ein grosszügiger Apéro, ebenso grosszügig von der Stadt Winterthur spendiert und sehr charmant von den Helferinnen um Ursula Meili offeriert. Man genoss feinen Stammheimer „Federweisser“, weiss-rot wie das Wappen von Winterthur, und erfreute sich am Zauern des Chörlis. „Höckle ond gnüüsse“: man ist so richtig am „Begegnungstag“ angekommen ...

Ein kurzer Spaziergang durch die Jägerstrasse an den denkmalgeschützten Arbeiterhäuschen vorbei führte uns

ins Hotel „Töss“ zu Mittagessen, Reden und musikalischem Rahmenprogramm, welches von Paul Meier und seinen „Brüggberg-Örgelerinnen“ eröffnet wurde.

Am Mittagessen gab es nichts auszusetzen, an der Schwarzwäldertorte schon gar nicht, und dass Winterthur auch für seinen guten Wein bekannt ist, nicht nur früher und nicht nur im Appenzellerland, davon konnte, wer wollte, sich ebenfalls überzeugen.

Bekannt ist auch, ebenfalls zu Recht, das Chörli vom Appenzeller-Verein Winterthur, das so manches Zäuerli und Jodelied zum Besten gab, bevor Jakob Altherr auf witzige Art und Weise die Anwesenden „offiziell“ begrüßte. Er war hoch erfreut, dass Landsleute aus 13 Vereinen, von Aarau bis Zürichsee, die Reise nach Winterthur unternommen hatten. Doch anders als damals vor 100 Jahren, als der Verein gegründet wurde und eine Rieter-Arbeiterin rund 30 Stunden „werche“ musste, um sich ein Retourbillet Winterthur-Appenzell, 3. Klasse, leisten zu können, seien heutzutage Distanzen weder mit grossen finanziellen noch mit massiven zeitlichen Hürden verbunden. Deshalb erstaune es wenig, dass die Bedeutung der Diaspora-Vereine abnehme, wo doch die Heimat immer noch ein Katzensprung weit weg sei. Und doch, das Vereinsleben erfülle noch immer seinen Zweck. Genau davon legten das Chörli und die Begegnungstage Zeugnis ab, beides schöne und erhaltenswerte ... →

Michael Künzle, bis 1. Oktober 2012 still stehender, danach regierender Stadtpräsident von Winterthur, stellte uns seine Stadt beredt vor. Trotz dem Verlust des Stadtbanners 1405 am Stoss, des Niedergangs der Schwerindustrie um 1990 und des Umstands, keinen See zu haben, darf sich Winterthur allemal sehen lassen: Gartenstadt, Museumsstadt, Bildungsstadt, die 1. Stadt der Ostschweiz, die 2. im Kanton Zürich und mit 106'000 Menschen die 6. der Schweiz, AXA / Winterthur und die Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften. Versicherung und Gesundheitswesen. Winterthur boomt! Wer gesehen hat, wie die Industriebrache umgenutzt wird, wie neues Leben aus den Ruinen blüht, muss den stadtpäsidentialen Worten Glauben schenken. Daneben ist Winterthur die grösste landwirtschaftliche Gemeinde im Kanton Zürich, besitzt eine prächtige Altstadt und seit 1629 ein Musikkollegium. Also: Veni! Vidi! Winti! (Und wer braucht denn schon unbedingt einen See? Stehende Gewässer machen die Menschen eh nur träge, fließende dagegen dynamisch ...)

Anschliessend sprach in Vertretung von Hans Höhener, dem leider kurzfristig erkrankten Obmann der gesamtschweizerischen Appenzeller-Vereine, Thomas Mock. Er dankte Jakob Altherr und allen aus dem Winterthurer Verein herzlich für die grosse Arbeit und die ausgezeichnete Organisation. Sogar das Wetter habe mitgespielt; hoffentlich sei das auch so am Begegnungstag 2013 in Chur. →



Paul Meier und seine Brüggberg-Örglerinnen



Michael Künzle,
Stadtpräsident ab 01.10.12



Das Chörli vom Appenzeller-Verein Winterthur

Bilder J.B.

Das Chörli lieferte noch ein paar Kostproben seines Könnens ab; als „Über s Älpli“ ertönte, war das so etwas wie das Signal zum gemütlichen Aufbruch. Nach und nach leerte sich der Saal, gezauret wurde nur noch an den Tischen, man verabschiedete sich, liess allen, die wegen diverser Bresten nicht dabei sein konnten, gute Besserungswünsche ausrichten – und dann ging es der Zürcherstrasse entlang, vorbei an der „Sulzere“, wieder dem Bahnhof zu.

Seinerzeit fuhren übrigens fast ausschliesslich Lokomotiven, die ebenfalls in Winterthur gebaut worden waren.

Willi Schläpfer,
von *Wald AR, in Basel

Ein Bericht aus unserer «Apezzeller Poscht».



Jakob Altherr, Präsident
Appenzellerverein Winterthur



«Alpfahrt» Joh. Inauen von Brülisau

Die «**Apezzeller Poscht**» kann man auch abonnieren –
(Franken 30.- für 4 Ausgaben pro Jahr / Porto in der Schweiz inbegriffen)

und dabei erst noch einen aktiven Verein unterstützen.

Bestellung bei unserem Kassier: ernest.keller@ubs.com